

Ein Lehrer hat die Aufgabe,

eine schlecht ausgerüstete Wandergruppe aus Spitzensportlern, Untrainierten und Beeinträchtigten bei Nacht durch unwegsames Gelände sowohl in nördlicher als auch in südlicher Richtung nach Ost und West zu führen, und zwar so, dass alle bei bester Laune und möglichst gleichzeitig am Ziel ankommen; an einem Ziel, das zudem für jeden Beteiligten ein anderes ist.

Wenn das keine Herausforderung ist!

Vom Höhenflug in den Wolken der Theorie zur Praxis in den Niederungen des schulischen Alltags.

von Armin Binotto



Wer von Ihnen hat heute Morgen beim Aufstehen dem Herrgott dafür gedankt, dass ihn **kein** Zahnweh geplagt hat?

Ja, mit dem Zahnweh ist es wie mit dem Gewissen: Nur durch ein schlechtes Gewissen wird einem bewusst, dass man überhaupt ein Gewissen hat.

Kürzlich erschien im Zürcher „Tages-Anzeiger“ das Kurzporträt eines Bio-Bauern unter dem Titel: „Ein Landwirt, der nicht jammert“. Offenbar ist die Tatsache, dass ein Bauer nicht dem Jammerer-Klischee entspricht, eine Schlagzeile wert. Sie kennen vermutlich den Witz vom Ausbildungsweg eines Landwirts: Ein halbes Jahr Landwirtschaftliche Schule – ein Vierteljahr Ausbildung bei Mercedes – und als Krönung ein Vierteljahr in Jerusalem an der Klagemauer!

Was hat diese Einleitung mit unserem Thema zu tun? Lustigerweise ist der erwähnte Bio-Landwirt gelernter Primarlehrer. Und die Schlagzeile könnte ganz gut auch heißen: **Ein Lehrer, der nicht jammert!**

„Der da vorn, dieser Binotto, hat gut reden!“, würden jetzt viele meiner Lehrerkollegen sagen. Stimmt. Ich bin nämlich pensioniert. Regulär, nach 44 Jahren Lehrtätigkeit. Wie muss ein Lehrer sein, der es so viele Jahre im Schuldienst nicht nur aushält, sondern mit Freude schafft? So stelle ich ihn mir - **als Ideal** – vor:

- **Er sollte zu seinem Beruf aus Berufung gekommen sein.**

So, wie ein wahrer Künstler malen, komponieren, schreiben ... **muss**, so kann der gute Lehrer einfach nicht anders, als weitergeben und zu entfachen versuchen, was **andere** zum Leuchten bringen soll.

- **Er muss eine Persönlichkeit sein**, die voll hinter ihrem Beruf steht. Er muss selbst gebildet – nicht nur gelehrt! – sein. So wird er auch nicht umgelegt von jedem Lüftchen (um nicht zu sagen Furz), das modesüchtige Erziehungstheoretiker und trendhörige Beamte in die Welt setzen.

- **Er hat Verantwortung zu übernehmen.**

Das heißt: Er muss geradestehen für seine Überzeugungen und sein tägliches Tun. Wer ärgert sich nicht über all die Führungskräfte, die zwar ihr Gehalt rechtfertigen mit *der Verantwortung, die sie zu tragen hätten*; sich dann aber, wenn's brenzlig wird, aus dem Staub machen – zum Teil mit prall gefülltem Geldsack. Übrigens: Auch bei Pensen-Teilung im Schulbetrieb zeigt sich oft, dass ein Übernehmen von Verantwortung bei Schwierigkeiten gern dem andern Teil zugeschoben wird.

- **Ein Lehrer muss allezeit auch Lernender sein.**

Und zwar mit Begeisterung, Engagement (auch ohne Gage!) und Freude an der Umsetzung des Guten im Schulalltag. Wie soll ein Lehrer Leseförderer sein, wenn er selbst kaum je ein Buch liest? Wie soll er Kinder zum selbständigen Denken bringen, wenn er selbst schon Denksport nur betreibt von der Lösung her, die er im Büchlein vorrätig hat? Wie will er Ehrlichkeit verlangen, wenn er selbst nur im Erfinden von Ausreden kreativ ist? Da schließt sich ein nächster Punkt an:

- **Lehrende sollten besser an Gott glauben als an Psycho- und Didaktik-Gurus.**

Was habe ich im Laufe eines langen Lehrerdaseins nicht alles an klugen bis abstrusen Theorien über Erziehung und Lehrmethoden studiert und zur Kenntnis genommen. Aus allen habe ich eines als verlässlich gelernt:

Mein Freund, was ist denn **Theorie**?

Wenn's gehen sollt' - und 's geht doch nie!

Praxis? Frag doch nicht so dumm:

Wenn's geht – und keiner weiss, warum!

„Wie undifferenziert!“, werden da Leute einwerfen, denen der Mut zum klaren JA oder NEIN fehlt. Für sie gebe ich noch eins drauf: Was ist der Unterschied zwischen einem Wegweiser und einem Guru? Es gibt keinen Unterschied. Beide weisen zwar den Weg, aber keiner geht ihn selbst.

- **Erzieher sollten auf Vertrauen setzen.**

Und zwar in einem ganz tiefen Sinn. Niemand ist unfehlbar. Auch wenn wir meinen, alles im Griff zu haben, haben wir – Gott sei Dank – noch lange nicht alles in der Hand. Der „Volksbildhauer“ ist es zudem nicht allein, der an den Sprossen und Sprösslingen „herumhobelt“. Und wie **tröstlich**, dass aus einem Kind gar nicht so selten sogar etwas wird **trotz** seiner Lehrer.

• **Ohne Humor ist Erziehung eine arg traurige Sache.**

Humor haben ist viel mehr als witzig sein! Witzbolde sind oft recht humorlos. Der Witz ist eine Sache des Verstandes und lebt davon, dass **andere** Fehler machen, über die man dann gerne lacht. Humor aber ist eine Sache des Herzens. Ein humorvoller Mensch ist sich der **eigenen Unzulänglichkeiten** bewusst, kann also auch über sich selbst lachen. Menschen, die wenig bis kein Verständnis haben für Schwächen der Mitmenschen, verfallen schnell der Irrlehre, sie selbst seien das Maß aller Dinge, nehmen sich zu ernst und daher alles persönlich. **Und sie können**, welche Todsünde, **nicht verzeihen**. Gilbert K. Chesterton hat einmal auf die Frage, *warum Engel fliegen können*, die schöne Antwort gegeben: *Weil sie sich leicht nehmen!* Insofern könnten und sollten wir - ob Lehrer, Lehrerin oder normaler Mensch - Engel werden. Das ist zum Glück auch möglich, selbst wenn man – wie ich – über hundert Kilo wiegt...

Kein Kind ist gänzlich unauffällig,
sie zeigen's nur nicht alle gleich;
die einen laut mit rotem Kopf,
die andern still und bleich.

Die »Mäuschen« gilt's herauszulocken,
die »Katzen« muss man dämpfen;
dass jedes sich entfalten kann,
dafür lohnt es sich zu kämpfen.

Rezepte, wie man's ganz konkret
am besten machen soll,
die gibt es nicht; Erziehung lebt
- wie die Musik - von Dur und Moll.

Darum zum Schluss mein paradoxer Rat:
Kein Rat kann helfen,
nur die Tat!

Armin Binotto